

éé

# ST. VITHER ZEITUNG

H - Tel. 283

2.00 u. 8.15 Uhr

den, Katy Jurab  
ten Farbfilm

ssene"

iger Film. Er trägt  
es von glühender  
nschaft. Spannend  
eit. Ein Wildwest-  
em Durchschnitt!

ugendl. zugelassen  
Stunden

20,-, 25,- Fr.

Aittwoch, 8.15 Uhr

alia Lavi, Wolfgang  
ner Peters u. v. a.

Z  
Mabuse"

Augen des Dr. Ma-  
h diesen nicht ent-  
en.

ensch am Werk  
er fürchtet ihn  
rimi

zugelassen

Instaltung  
GEN

und Gesangsverein

963

r - S C H M I T Z  
von Musik und  
eführt:

"Mein Regiment"  
H. L. Blankenberg  
"Tag des Herrn"  
v. Ludw. Uland

ckt Jeden"

l. Webels  
unsch wird dieses  
oft!

ue Lustspiele  
rbrei"  
1 Akt v. Schlosser

chen"

Akt v. W. Webels  
k und Liedervortrag

orhang: 19.00 Uhr

an alle  
3 Wirt Jost

ikei ist die neue

nzick-zack  
dell 1963

ofe, Knopflöcher  
seinfach, daß die  
SUS IN 60 MI-  
Festfahren un-  
erbar störungslos.  
iersticharten. Sie  
Wunsch. Habe  
mit Garantie, zu

ionville 53

140  
nach 6 Uhr

Die St. Vithener Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 58995 / Einzelnummer 2 Francs

St. Vith, Dienstag, den 12. Februar 1963

9. Jahrgang

## Militärputsch in Irak

Bombenangriff auf die Residenz General Kasems, der unter den Trümmern begraben sein soll.

Nationalistisch-arabischer Staatsstreich Nasserischer Färbung

BAGDAD. Mit einem überraschenden Bombenangriff aus der Luft auf das irakische Verteidigungsministerium, das gleichzeitig die Residenz General Kasems und der Sitz der Ministerpräsidentenschaft war, hat eine neue Revolution in Irak begonnen. — Radio Bagdad, das sofort in die Hände der Aufständischen gefallen ist, berichtete, das Gebäude sei zerstört worden und habe Kasem unter sich begraben. Offiziell ist der Tod des Chefs der irakischen Revolution von 1958 aber noch nicht bekanntgegeben worden.

Zur Stunde bestehen noch Zweifel über sein Schicksal. Flugzeuge der Zivilluftfahrt des Stützpunktes Bagdad überfliegen weiterhin die Hauptstadt und die Umgebung. Für den Schutz Kasems und der Mitglieder seines Kabinetts waren keinerlei besondere Maßnahmen getroffen worden.

Bagdad bereitete sich gestern morgen auf einen neuen Tag des Ramadan (muselmanische Fasten) vor. Die Beamten waren zuhause geblieben, denn der Freitag ist für die Verwaltungsdienststellen der arbeitsfreie Tag. Die Techniker, Ansager, Redakteure und Angestellten von Funk und Fernsehen aber befanden sich auf ihren Posten, und das Eindringen der Soldaten geschah so blitzschnell, daß keiner entkommen konnte. Bereits in der ersten Morgensendung richtete Radio Bagdad, das zur „Stimme des 14. Juli“ geworden ist, Botschaften an das Volk, in welchen „der Sturz des gehaßten Tyrannen, des abscheulichen Diktators“ proklamiert wurde.

Das erste Kommuniqué lautete wie folgt: „Die Armee hat heute das Regime des Volksfeindes Abdel Kerim Kasem vernichtet. Dieses Regime, das das Land gespalten und die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben hat, das die Bürger verfolgt hat, das den arabischen Befreiungsbewegungen in den Rücken gefallen ist, das die Fortschritte des irakischen Volkes

vernichtet hat. Unsere Revolution wird von den Volksmassen unterstützt. Sie hat zwei Ziele. Das erste ist die Verwirklichung der Nationalen Union; das zweite ist die Teilnahme des Volkes an der Regierung des Landes unter Respekt des Gesetzes.“

„Der Nationale Rat“, so heißt es in dem Kommuniqué weiter, „will eine Regierung bilden, die auf dem Volke beruht und deren Aufgabe es ist, die wirklichen Ziele der Revolution des 14. Juli 1958 zu erreichen. Die Regierung wird sich verpflichten, die Beschlüsse der afrikanisch-asiatischen Konferenz von Bandung zu respektieren. Sie wird alle Befreiungsbewegungen in den arabischen Ländern und den Kampf aller Völker gegen den Imperialismus unterstützen. Schließlich garantiert diese Regierung allen Gesellschaften, daß sie vollständige Freiheit für die Ausbeutung des Erdöls in Irak haben werden.“

Während noch in den äußeren Vierteln Bagdads hier und da Schüsse fielen, wurde bereits bekannt, daß ein Nationaler Revolutionsrat gebildet worden ist. Seine Zusammensetzung ist nicht bekannt und man weiß immer noch nicht wer seine führenden Männer sind.

Die Rebellen sind indessen unbestreitbar Herren von Bagdad. Am Rundfunk wurden die Botschaften vom Anschluß verschiedener Gruppen verlesen. Zuerst schlossen sich dem Aufstand die wichtigsten Luftstützpunkte an: Habbaniya (80 km westlich von Bagdad) und Kirkouk im Norden des Landes. Dann die Botschaften der Gewerkschaftsgruppen: Studenten, die ihre Märtyrer rächen wollen, Professoren, Arbeiter usw. In verschiedenen Städten sprach sich auch die Armee für den Aufstand aus. Eine nach der anderen meldeten die fünf Panzerdivisionen, die solidesten Elemente der irakischen Streitkräfte ihren Anschluß.

General Kasem wurde, wie offiziell mitgeteilt wird, vom Revolutionskomitee hingerichtet.



General Kasem wurde liquidiert

Im Irak ist ein Staatsstreich gegen General Kasem gelungen. Kasem wurde von einem „Nationalen Revolutionsrat“ hingerichtet.

## Abschluß der Arbeiten des Europaparlaments

Annahme der Entschließung zugunsten der schnellen Ratifizierung der Assoziierungs-Konvention EWG-Afrika — Nächste Tagung vom 25. bis 29. März

STRASSBURG. Die in Straßburg beendete Tagung des Europaparlaments war durch den Wunsch gekennzeichnet, nach dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen klar Stellung zu nehmen und das Weiterbestehen der Europäischen Gemeinschaft zu erleichtern.

Die an der Debatte teilnehmenden Parlamentarier haben strenge Kritik an der französischen Entscheidung ge-

übt, aber sie haben leidenschaftliche Vorwürfe vermieden, wobei sie ständig betonten, daß der Gemeinsame Markt ungestört weiterbestehen muß. Es erfolgte eine eindeutige Stellungnahme gegen Vergeltungsmaßnahmen und einstimmig wurde der Ministerrat zur raschen Verwirklichung des eurafrikanischen Abkommens aufgefordert, das verschiedene Partner Frankreich lahmzulegen droht hatten.

Der Präsident der Europäischen Wirtschaftskommission, Professor Walter Hallstein, hatte die Debatte mit eindeutigen und unparteiischen Ausführungen eröffnet. Er wandte sich gegen „die Rücksichtslosigkeit“ des französischen Veto und verhehlte die Gefahren der „schweren Vertrauenskrise“ nicht, die es ausgelöst hat. Aber er fügte hinzu, daß die Gemeinschaft die Schwierigkeiten nur überwinden kann, wenn sie weiter funktioniert und ihre Wirksamkeit stärkt.

Eine heftigere Sprache führte der holländische Außenminister, Joseph Luns. Er prangerte die strategischen und politischen Auffassungen an, welche die französische Entscheidung ausgelöst haben. Er wandte sich gegen die von einem „Chef eines Mitgliedstaates“ benutzten Methoden.

Alle Redner erörterten in erster Linie die politischen Aspekte der Brüsseler Krise: Beziehungen zwischen Ost und West, „Dritte Kraft“ — Europa, Beziehungen mit den Vereinigten Staaten und Abkommen von Nassau. Die Parlamentarier traten nicht als bedingungslose Anhänger der englischen Kandidatur auf, und sie beauftragten die Wirtschaftskommission mit der Abfassung eines Be-

richts über den Stand der Verhandlungen. Diese Entscheidung wurde bei Stimmhaltung der gaullistischen Fraktion getroffen. Eine ähnliche Anregung war von seiten der deutschen Delegation in der letzten Sitzung in Brüssel erfolgt. Sie bedeutete noch keinen Anstoß zum Weiterverhandeln, das von den Regierungen abhängt und nicht in die Befugnisse der Versammlung fällt. Aber diese Initiative wird der Polemik ein Ende setzen und die Besprechungen beschleunigen, wenn sie wieder aufgenommen werden.

Dieser Auftrag ruft juristische Schwierigkeiten hervor, da die Verhandlungen in den Rahmen einer zwischenstaatlichen Konferenz fallen, an der sich die Europäische Wirtschaftskommission nur beratend beteiligt. Sie kann den Auftrag kaum ablehnen, aber sie wird den Staaten gegenüber in eine schwierige Lage versetzt. Aber niemand scheint sich der Annahme des Auftrages durch die Wirtschaftskommission ernstlich wider setzen zu wollen.

Kritik wurde auch am deutsch-französischen Kooperationsvertrag geübt, und sie fiel manchmal scharf aus. Vor allem die sozialistischen Parlamentarier unterstrichen, daß er eine Gefahr für das Gleichgewicht der Gemeinschaft darstellt. Aber die entsprechende Entschließung, in der von einer „Hegemonie“ die Rede war, fand nicht die Zustimmung der Versammlung.

Nach der Erledigung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung befaßte sich das Europaparlament noch mit den laufenden Geschäften. Zur Behandlung kamen die gemeinsame Agrarpolitik, die Niederlassungsfreiheit in den EWG-Ländern, die Filmindustrie und die gemeinsame Transport-Politik.

Der Beginn der nächsten Tagung wurde auf den 25. März festgesetzt.

## Premierminister Krag :

### Dänemark hat am meisten unter dem Abbruch d. Brüsseler Verhandl. zu leiden

Direkte Verhandlungskontakte mit der BRD

KOPENHAGEN. Die dänische Regierung werde so bald wie möglich direkte Verhandlungskontakte mit der Bundesrepublik Deutschland in Bonn suchen, erklärte der dänische Ministerpräsident, Jens Otto Krag, im Verlauf einer Richtfeststellung zur Lage nach dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen, welche er vor dem dänischen Parlament gab.

Der dänische Premier unterstrich, man müsse sich vor allem darum bemühen, die atlantische Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten. Für Dänemark, so sagte Krag, wäre die beste Lösung immer noch ein Beitritt zum Gemeinsamen Markt gleichzeitig mit dem Eintritt Großbritanniens. Da man dieses Ziel jedoch für den Augenblick nicht erreichen könne, müßten die wirkungsvollsten Mittel gesucht werden, um die Ausfuhr des Landes auf dem bisherigen Stand zu halten oder noch zu verstärken. Krag wiederholte einmal mehr, daß Dänemark das Land Europas sei, welches am meisten unter dem Abbruch der Verhandlungen in Brüssel zu leiden

hatte.

Krag sagte vor dem dänischen Parlament ferner, es sei undenkbar, all die riesigen Anstrengungen als verloren zu betrachten, die seit 1945 zugunsten einer umfassenden europäischen Zusammenarbeit unternommen wurden. Dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen werde jetzt eine Periode der Unsicherheit für den Absatz der Industrie — und Agrarprodukte folgen, was dazu zwingt, die Produktion den zu erwartenden Absatzmöglichkeiten anzupassen.

Er habe keinen Zweifel daran, daß für Frankreichs Haltung gegen den britischen EWG-Beitritt politische Motive mitgespielt hätten. Entscheidend seien offensichtlich Überlegungen hinsichtlich der Zukunft Europas, der defensiven Zusammenarbeit mit den USA und die Idee der Entwicklung der NATO gewesen. Jetzt müsse man sich mit der geschaffenen Situation abfinden, aber alle Möglichkeiten für die kommerziellen Beziehungen mit den Ländern der Freihandelszone, den USA, den Uebersee-Ländern, Osteuro-

pa und den EWG-Staaten ausschöpfen. Dänemark habe wirtschaftliche Stabilität nötig. Im jetzigen Augenblick könne keine Rede von separaten Assoziationsverhandlungen zwischen Dänemark und der EWG geben. Eine Assoziierung habe de Gaulle in den Pariser Gesprächen als eine der möglichen Lösungen für Dänemark vorgeschlagen. Man könne daraus den Schluß ziehen, daß Frankreich Dänemark gegenüber bei kommerziellen Abmachungen Verständnis bezeugen werde.

### Zusammenkunft Krag-Lange

Ministerpräsident Krag und der norwegische Außenminister Halvard Lange hatten eine Besprechung in Kopenhagen, die der Situation galt, die sich im Zusammenhang mit dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen entwickelt hat. Zweck der Besprechung war die Koordinierung der Haltung der dänischen und norwegischen Regierung, auf der am 18. u. 19. Februar in Genf stattfindenden Tagung der Kleinen Europäischen Freihandelszone.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Astronomin Dr. Nancy Roman

Der Griff nach den Sternen

Im Dezember 1962 errangen die Amerikaner einen Sieg im Wettlauf zu den Sternen, der ihnen unter anderem auch Glückwunschtelegramme aus Moskau einbrachte.

Dr. Nancy Grace Roman ist erst 36 Jahre alt. Sie studierte Physik und Astronomie. Mit 24 Jahren promovierte sie an der Universität von Chicago.

Dr. Nancy Grace Roman ist erst 36 Jahre alt. Sie studierte Physik und Astronomie. Mit 24 Jahren promovierte sie an der Universität von Chicago.

Damals, als sie das Angebot annahm, dachte die junge Frau Doktor noch nicht an Raumsonden.

Ihre Leistungen waren so erstaunlich, daß sie sehr bald Einladungen zu Kongressen im Ausland erhielt.

Für die Astronomen, die sie bei derartigen Gelegenheiten kennenlernten, war ihre Anwesenheit ein Ereignis.

„Die Sternendoktorin“

Es war nicht der Charme, sondern das Fachwissen, daß die NASA (das US-Amt für Luft- und Raumfahrt) Dr. Roman ein verlockendes Angebot machte.

Nancy zögerte erst einmal. Sie wußte, daß sie die fachlichen Qualitäten hatte, aber zum einen anderen sollte

sie eine Abteilung für astronomische und astrophysikalische Forschungsprojekte aufbauen. Sie wußte, daß dabei fast alle ihre Mitarbeiter Männer sein würden - und dementsprechend kritisch.

Im Gegensatz zu manchen männlichen Kollegen sieht die „Sternendoktorin“ für die nähere Zukunft keine Möglichkeit, bemannte Raumstationen in Richtung der Venus oder anderer Planeten zu schicken.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Techniker diesen Erkenntnissen Rechnung tragen werden, aber es ist

Nancy Roman zu verdanken, daß man überhaupt um diesen Unsicherheitsfaktor weiß.

Hobby: Briefmarken

Doktor Roman hat ihr Büro in Washington, aber dort trifft man sie nur selten an. Meistens ist sie - ganz konventionell mit dem Flugzeug - zwischen der US-Bundeshauptstadt, Cape Canaveral und dem Goddard Space Flight Center in Greenbelt (Maryland) unterwegs.

„Daß ich dann endlich doch ja gesagt habe, bereute ich bis heute nicht“, versichert sie. Unter ihrer Leitung startete der Explorer XI, eine der ersten vollautomatisch arbeitenden astronomischen Beobachtungsstationen, einer der Vorläufer der Venussonde.

Da ihre Korrespondenz sich über alle Erdteile erstreckt und die Briefpartner um ihr Hobby wissen, hat sie es inzwischen zu einem ziemlich dicken Album mit einer Reihe von Kostbarkeiten gebracht.

Noch vor einem Jahrzehnt hätte es niemand für möglich gehalten, daß eine Frau den komplizierten Titel „Chef der Programme für Astronomie und Sonnenphysik in der Abteilung Welt-raumforschung der NASA“ tragen würde.

Dr. Nancy Roman und ihre Kollegen finden daran nichts Besonderes mehr.

So spaßig geht es oft zu ...

Nach seiner Einstellung als Sechsbearbeiter für Gastwirtschaftsbetriebe in Rio nahm Finanzbeamter Rodrigo Peres innerhalb von 4 Jahren um 82 Pfund zu.

Bevor er zum letzten Mal in den Postdienst ging, nahm Reginald Burton aus Manchester einen Hammer und zer-schlug die Uhr, welche ihn 38 Jahre lang pünktlich zur Arbeit geweckt hatte.

Der australische Regierungsveterinär G. Ward warnt davor, Katzen vor dem Fernsehschirm sitzen zu lassen.

Um 23.00 Uhr brach Elton W. Fergie in ein Geschäft von Chicago ein. Um 23.30 Uhr verhaftete ihn die Polizei.

Eine berittene Jagdgesellschaft und 50 Hunde setzten in Hindlip (England) einem Fuchs über Gräben und Felder nach, der in einem Bauernhaus Zuflucht suchte.

Die Welt und wir

Sie wollen vorwärtskommen

Durch Optimismus zum Erfolg

Nichts ist so erfolgreich wie Erfolg. Dieses amerikanische Sprichwort ist eine Formel für das, was Männer und Frauen Amerikas in einem atemlosen Arbeiterrhythmus hält.

So versucht sie eben das Beste daraus zu machen. Aber sie verliert nie den Wunsch, weiterzukommen. Sie nimmt Abendkurse, Fernkurse, oder sie wagt den Sprung in die großen Städte: New York, San Francisco, Los Angeles, wo sie sich noch viel leichter in jedem Zweig des Berufslebens weiterbilden kann.

Alles ist erlernbar. Dieser Optimismus, der durch Reklametexte in Zeitschriften und Magazinen in millionenfacher Auflage den Frauen immer wieder eingestampft wird, gibt ihnen Auftrieb, stärkt ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstbewußtsein.

Hollywood hat ein durchschlagendes Idealbild der Schönheit und Weiblichkeit geschaffen. Wenn man auch heute nicht mehr blindlings dem Stille dieses oder jenes Stars folgt, so gilt die bild-

hafte Aufmachung dennoch allgemein als Vorbild. Kino und Fernsehapparate hämmern es dem Bewußtsein ein. Zeitungen und Magazine wiederholen Tag für Tag die Grundsätze der Schönheitspflege.

Nur die schöne, gepflegte Frau kann Erfolg haben. Deshalb heißt es: Sei schön, um Karriere zu machen! Oder für die verheiratete Frau: Sei schön, um deinen Mann und deinen Kindern einen angenehmen Anblick, ein freundliches Zuhause zu bieten! Sei erfolgreich in deiner Ehe, in deinem Heim!

Was nun macht es der Amerikanerin möglich, stets gepflegt und gut angezogen zu sein? Das tägliche Bad ist in Amerika auch den Schichten möglich die bei uns nicht einmal daran denken können, ein Badezimmer mit ständig heißem Wasser zu haben.

Aber wir dürfen nicht alles auf dem billigen Markt schieben, nicht immer dem oft wiederholten Ausspruch glauben, daß die Amerikaner häufiger zum Friseur gehen kann als wir. Viele dieser jungen Mädchen in der Highschool oder hinter dem Ladentisch, die aussehen, als kämen sie gerade aus dem Schönheitssalon, verdanken das lediglich der strengen Routine, mit der sie jeden Freitagabend ihr Haar waschen, es täglich ausgiebig bürsten und aufwickler drehen.

Die Amerikanerin, so ist man versucht zu sagen, schmückt sich allmorgendlich zu ihrer Arbeit. Ständen sie nicht an den Bushaltestellen, in den ruhigen Untergrundbahnhöfen, wenn noch schläfriger Morgennebel durch die Straßen schweift, man würde es oft nicht glauben, daß diese Frauen in zierlichen Hüten, in hohen Stöckelschuhen, in tadelloso gebürsteten Mänteln zur Arbeit gehen.

Es muß noch einmal gesagt werden: Sie ziehen sich nicht so großartig an, weil sie Geld haben, sondern viele, weil sie auch dadurch Geld machen wollen! Sie bieten alles auf, um vorwärts zu kommen! Den beneideten „Milton-Dollar-Look“, roh übersetzt: das teure Aussehen, kann man ja dank einer unwahrscheinlich findigen Konfektion auch mit ganz wenigen Dollars erreichen.

Allgemein läßt sich sagen, daß die Amerikanerin sich ihre Ausgaben sehr überlegt. Aber sie weiß auch, mit wenig viel herzuzeigen.

Die Reklame hat die Amerikanerin dazu gebracht, sich für die Ausstattung der Wohnung, die Wahl der Kleidung und des Make-up an ein Farbschema zu halten, nach dem sie zusammenstellen kann. Wie man Garderobe, modisches Zubehör und Make-up farblich aufeinander abstimmt, das lernen die Mädchen schon in der Schule.



Prat sein Wellen der

WITHE. Jubel und tosenden Klängen am Sonntagabend ...



Der Traum IHRES LEBENS

Roman von Ferdinand CORELL

11. Fortsetzung

Riccardo hatte nicht Zeit gefunden, etwas zu erwidern, aber daß sie ihn so nach verließ, trieb ihm die Röte ins Gesicht, doch sagte er gleich darauf, daß es wahrscheinlich nicht aufgehen sein würde - und ging ihr langsam nach.

„Tino - bitte - nur einige Worte -“, flüsterte Luisa. Sie zog ihn sacht mit sich, lenkte ihre Schritte auf die große Terrasse, die verlassen dalag. Er hätte sie stehenlassen können - aber er tat es nicht. Er blieb an ihrer Seite. Er fühlte, wie ihre Hand, die auf seinem Arm lag, zitterte. Er wußte, wie leidenschaftlich sie war, und wollte vermeiden, daß sie ihm womöglich eine Szene machte, er traute es ihr zu, doch seine Gedanken weilt bei Isabella, obwohl er merkte, daß ein Unwillen gegen ihr Verhalten immer stärker in ihm aufzukommen drohte.

„Tino“, sagte Luisa halblaut und suchte seinen Blick. Er sah sie an. „Was willst du denn?“ fragte er ein wenig unwillig. „Tino - ich liebe dich doch so sehr!“ stieß sie heraus. Es schien, daß sie ihre Beherrschung verlieren könnte, deswegen sagte er hart: „Laß das bitte, Luisa. Du weißt, daß wir uns getrennt haben - in Güte - damals - und ich sage dir-“

Er konnte nicht verhindern, daß sie plötzlich ihre Arme um seinen Hals

schlang und mit verhaltener Leidenschaft flüsterte: „Aber ich liebe dich noch - wie damals - oh Tino - bitte - bitte“

In diesem Augenblick betrat Isabella die Terrasse, stützte, blieb stehen, legte die Hand auf ihr Herz. Tino nahm Luisas Hände von seinen Schultern. Er fühlte, daß zwei Augen ihn beobachteten, wandte den Kopf ein wenig und sah Isabella. Heilig befreite er sich von Luisa - doch Isabella verließ eilig den Balkon, ging aber nicht in das Innere der Villa zurück, sondern entfernte sich, ihr Kleid raffend, über eine Treppe, auf der man in den Park gelangte. Tino hatte sie noch nicht erreicht, als Riccardo auftauchte. Da die Treppe unmittelbar an der in das Innere des Hauses führenden Tür lag, standen sich die Brüder plötzlich fast unmittelbar gegenüber. Luisa ihrerseits eilte Tino nach. Nein, sie würde ihn nicht lassen - sie würde um ihn kämpfen - das wußte sie jetzt gewiß! Gina Dreza hatte beobachtet, daß Luisa und Tino die Terrasse betraten, und sie frohlockte im Innern. Sie hätte gern ausspioniert, was die beiden trieben und wie die Sache ausliefe, aber unglücklicherweise lief sie der Mutter in die Arme, und diese hielt sie auf.

Die zwei Brüder sahen sich an. „Ich muß schon sagen!“ stieß Tino, dessen Blut jetzt in Wallung kam, nervös aus. „Was mußst du schon ... sagen?“ fragte Riccardo. Auch er war erregt. Ihm war ja nicht entgangen, daß sein Bruder mit Luisa hierher gegangen war. „Ich möchte dich darauf aufmerksam machen, daß Signorita Isabella meine

Verlobte ist!“ stieß Tino heraus. Luisa, dicht an seiner Seite, hörte die Worte, verärbte sich, blieb einige Sekunden unschlüssig stehen und sagte dann laut: „Das glaube ich nicht!“

Tino wandte seinen Kopf mit einem Ruck und sah sie fest an. Riccardo begann plötzlich leise zu lachen. Tino blickte ihn an, ohne Luisa weiter zu beachten.

Riccardo brach ab. Dann sagte er: „Ich habe Signorita Isabella gefragt, in welchem Vernünftigkeit sie zu dir steht - sie hat mir erwidert: In gar keinem.“ „Das ist durchaus in Ordnung!“ sagte Tino. Er wußte ja, daß zwischen Isabella und ihm etwas ausgemacht worden war, nämlich, ihre Verlobung zu nächst geheim zu halten. Erst heute wollte er sie ja verkünden.

„Wir wollen Signorita Isabella selbst fragen!“ sagte Riccardo. Tino ließ ihn stehen und eilte die Treppe hinab in den Park. Luisa blickte Riccardo starr an. Dann eilte sie Tino nach. Riccardo folgte rasch.

Isabella eilte einen schmalen weißen Kiesweg entlang. Ihr einziger Gedanke war der: Fort - nur fort - Sie hatte ja deutlich gesehen, wie Luisa ihre Hände auf Tinos Schultern hielt, wie sie lächelte, mit verlangendem, sehr zärtlichem Blick und einem Mund, der sich zum Kuß bereithielt.

Oh - nie hätte sie es für möglich gehalten, daß Tino ein solches Spiel mit ihr trieb! Ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Alles brach plötzlich in ihr zusammen: Das ganze große Glück, das ihr bisher so treu zur Seite gewesen war - der herrliche Traum, der in einer milden sizilianischen Nacht begonnen hatte, war verfliegen - wie nur ein Traum verfliegen kann. Ihr Herz weinte. Aus - alles! Niemand

würde Tino sie heiraten. Jetzt schien es ihr klar zu sein, warum er gewünscht hatte, zu verheirlichen, daß sie sich verlobten - alles war nur ein falsches Spiel gewesen. Er hatte sie nur nach Sizilien mitgenommen, weil er in ihr ein kleines, dummes Mädchen sah - mit dem man sich amüsieren konnte. So also stand es! Wie Schuppen fiel es von ihren Augen. Ziellos ging sie eilig weiter und weiter, vorbei an Springbrunnen, Pavillons, Bänken und Stühlen und gelangte an eine kleine Pforte, die geöffnet war. Sie hörte die Brandung des Meeres rauschen. Der Park zog sich bis zum Strand hin. Was wollte sie denn hier? O mein Gott, dachte sie schmerzbewegt, was habe ich getan? War ich denn mit Blindheit geschlagen? Tränen würgten in ihrer Kehle. Sie schluchzte laut auf und fühlte, wie ihre junge Lunge wieder zu schmerzen begann. Während sie dem Meer entgegeneilte, weinte sie ununterbrochen. Wäre sie doch lieber in ihrer deutschen Heimatstadt im Norden geblieben - in ihrer kleinen Wohnung - in der Nähe des alten Fräuleins und des alten Brasanow - bei ihrer Freundin Hildegard -, statt dessen hatte sie sich auf ein fragwürdiges Abenteuer eingelassen. Der wundervolle Sommernachtsstraum war wie Rauch zerflossen - und das Erwachen war bitter, ach, so bitter! - so dachte sie, während sie weiterlief.

Inzwischen hatte Tino ihren Namen gerufen. Wo war sie nur? Er eilte dahin - eilte dorthin, rief immer wieder „Isabella!“, aber die Geliebte war nicht zu sehen. Luisa war ihm auf den Fersen. Auch sie rief „Tino“ - aber er wandte sich nicht um. Auch sie achtete nicht auf ihr Abendkleid. Jetzt hatte sie ihn eingeholt, war dicht an seiner Seite, ergriff seinen Arm. „Tino!“ rief sie leidenschaftlich. Dann vertrat sie ihm rasch den Weg, klammerte sich an ihn und schluchzte: „Tino - sieh mich doch an

höre mich doch - ich bitte dich - geliebter Tino-“

„Bitte, laß mich!“ sagte er heftig. Sie klammerte sich nur fester an ihn. „O nein, Tino - ich lasse dich nicht mehr verzeihen mir, wenn ich dich gekränkt habe - ich kann ohne dich nicht mehr leben - alle die lange Zeit habe ich gelitten - nur Sehnsucht nach dir war in meinem Herzen - höre mich doch an, Tino - liebster Tino!“ Sie war außer sich. Die Tränen liefen ihr über die Wangen, sie hatte jede Beherrschung verloren. Der Wein trug mit dazu bei, daß sie sich in dieser Stimmung befand, und der hartnäckige Gedanke, Tino unter allen Umständen zurückzugewinnen, raubte ihr jeden klaren Verstand, ihr Zustand grenzte an Hysterie. In diesem Augenblick kam Riccardo heran. „Aha-“, sagte er spöttisch, „du bist also mit Signorita Isabella verlobt - haha - das sieht mir nicht so aus!“ Tino schüttelte Luisa, die wieder ihre Arme um seinen Hals geschlungen hatte, gewaltsam ab, wandte sich und holte aus. Er traf Riccardos Kinn. Dieser, auf den unerwarteten Angriff nicht gefaßt, strauchelte, stolperte über eine Wurzel, fiel rückwärts in eine Hecke, raffte sich aber sofort wieder auf und sprang Tino an. Luisa stieß einen schreienden Schrei aus und rannte davon, laut um Hilfe rufend. Tino holte noch einmal aus, Riccardo sah Sterne vor seinen Augen tanzen, stürzte wieder rücklings in die Hecke und blieb betäubt liegen. Tino lief davon, laut Isabellas Namen rufend.

Isabella hatte das Meer erreicht. Sie blieb sit, schwer atmend, nach Luft ringend, stehen. Unaufhaltsam rannen die Tränen über die Wangen. Aber sie achtete nicht darauf. Sie fühlte Schmerzen am linken Lungenflügel. Sie sank

den Strand nieder, ihn liebten. So blieb sie liegen und nicht hatte sie sich getaube ging langsam, wie geland entlang. Die vor schwere Krankheit, die sie doch nicht überwunden hat Faktoren wirkten sich un Gesundheitszustand a sie sich nun plötzlich sehr unendlich fühlte, schwa gung, stehenblieb, nach suchte und ohnmächtig zu B Inzwischen gelangte Tino des Parkes, fand die tie offen stand - und wußte augenblick: Durch diese F Isabella gegangen sein. Er land unter seinen Füßen - no hellen Mondlicht auch schritten, ging weiter, imm ren kamen - lief rascher, i lobt - haha - das sieht mir nicht so aus!“ Tino schüttelte Luisa, die wieder ihre Arme um seinen Hals geschlungen hatte, gewaltsam ab, wandte sich und holte aus. Er traf Riccardos Kinn. Dieser, auf den unerwarteten Angriff nicht gefaßt, strauchelte, stolperte über eine Wurzel, fiel rückwärts in eine Hecke, raffte sich aber sofort wieder auf und sprang Tino an. Luisa stieß einen schreienden Schrei aus und rannte davon, laut um Hilfe rufend. Tino holte noch einmal aus, Riccardo sah Sterne vor seinen Augen tanzen, stürzte wieder rücklings in die Hecke und blieb betäubt liegen. Tino lief davon, laut Isabellas Namen rufend.

noch allgemein  
ernschapparte  
tseln ein. Zeit  
federholen Tag  
ler Schönheits-

agte Frau kann  
heißt es: Sei  
machen! Oder  
u: Sein schön,  
deinen Kindern  
ick, ein freund-  
en! Sei erfolg-  
deinem Heim!

r Amerikanerin  
und gut ange-  
gliche Bad ist  
dichten möglich,  
l daran denken  
er mit ständig  
en. Die Haupt-  
n der kosmeti-  
hen Preisen an-  
hörige der klei-  
sie kaufen kön-

rt alles auf den  
n, nicht immer  
Ausspruch glau-  
er häufiger zum  
s wir. Viele die-  
i der Highschool  
itisch, die ausse-  
gerade aus dem  
nken das ledig-  
tine, mit der sie  
r Haar waschen,  
btrsten und auf

so ist man ver-  
ückt sich allmor-  
zeit. Ständen sie  
testellen, in den  
ahnheiten, wenn  
mnebel durch die  
würde es oft  
diese Frauen in  
oben Stöckelschu-  
ürstelen Mänteln

al gesagt werden:  
so großartig an,  
n, sondern viele,  
ch Geld machen  
les auf, um vor-  
Den beneideten  
roh übersetzt:  
kann man ja dank  
ch findigen Kon-  
z wenigen Dollars

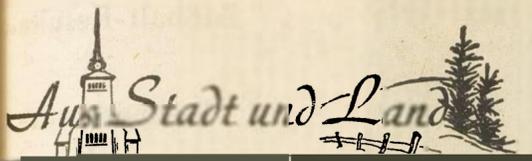
h lagen, daß die  
re Ausgaben sehr  
iß auch, mit wenig

die Amerikanerin  
ür die Ausstattung  
Nahl der Kleidung  
n ein Farbschema  
sie zusammenstei-  
Garderobe, modi-  
Make-up farblich  
it, das lernen die  
ler Schule.

ch bitte dich - ge-

sagte er heftig. Sie  
fester an ihn. „O  
sse dich nicht mehr  
ich dich gekränkt  
ab, wandle sich und  
Riccardos Kinn. Die  
arteten Angriff nicht  
stolperte über eine  
wärts in eine Hecke,  
fort wieder auf und  
Luisa stieß einen ge-  
und rannte davon.  
end. Tino holte noch  
rd sah Sterne vor  
enzen, stürzte wieder  
Hecke und blieb be-  
lief davon, laut Is-  
end.

as Meer erreicht. Dort  
atmend, nach Luft rin-  
aufhaltend rannen  
die Wangen. Aber sie  
f. Sie fühlte Schmerzen  
flügel. Sie sank lautlos

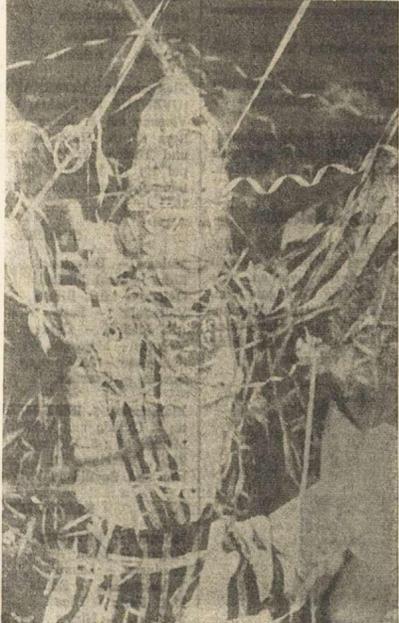


# Prinz Heinz II. trat sein närrisches Amt an Wellen der Begeisterung um den neuen Narrenherrscher

ST. VITH. Jubel und tosender Beifall  
erfüllten am Sonntagabend im Saale  
des Prinzen Karneval 1963, Heinz  
II., der als 31. Gedenkerhaupt  
übernahm das Zepter aus den  
Händen seines Vorgängers Horst I.  
Karneval übernahm. Man merkte so  
klar, daß dieser Prinz ganz nach dem  
Geiste der St. Vither ist, die ihm im-  
mer wieder begeisterte Ovationen brach-  
ten. Hervorzuheben ist auch, daß al-  
lein die Kappensitzung und Proklamation  
lange vor Mitternacht beendet wa-  
ren, trotz einer reichhaltigen Kappensitzung  
und des vorgeschriebenen Ze-

remoniells der Proklamation. Wir hat-  
ten Gelegenheit mit Besuchern aus  
Ostende, Prüm und Luxemburg zu spre-  
chen, die erstmalig eine solche Feier in  
St. Vith mitmachten. Alle waren ge-  
raden überrascht, wie sehr unser (ver-  
wöhntes und sonst sehr kritisches) Pu-  
blikum aus sich herausging.

Es ist schwer, in St. Vith ein Fest  
pünktlich zu beginnen. Das liegt nicht  
daran, daß die Veranstalter nicht fer-  
tig wären, sondern daß unser Publikum  
Zeit nimmt zu spät zu kommen. Als  
der erste Einmarsch erfolgte, drängten  
sich noch viele Leute an der Kasse und  
den Garderoben. Dies störte den Be-



## Prinzen-Proklamation

Meine lieben  
Narren und Närrinnen!

Wir Prinz HEINZ der II., in tiefblauen Tag- und  
Nachtsitzungen zum Herrscher Unserer quickver-  
gnügten Narrenuntertanen von den blauen der  
Blauen auserkoren:

Entbieten allen Unseren Untertanen und allen  
die bestrebt sind mitzumachen ein kräftiges:  
ZEM VEKT "FAHR'DAR

Wir haben den festen Entschluß trotz des käl-  
testen Winters unser närrisches Blut nicht in Eis  
einfrieren zu lassen, sondern so einig wie die  
Metzgerinnung die Narretei durchzusetzen und  
auf den Höhepunkt zu bringen.

Wir haben beschlossen jedem Griesgram ein  
Ende zu setzen, obschon wir jeder Wurst zwei  
Enden machen.

Jeden Tag Unserer Regierungszeit wird hiermit  
zum blauen Montag ausgerufen, wie es bei den  
Metzger seit Jahr und Tag usus ist.

Wir haben den besten Willen jede Heuchelei  
und jedes Muckertum auszuräumen als handele  
es sich um einen saftigen Ardenerschinken!

Wir dagegen versprechen Euch mit Unserem  
Gefolge die blauen unter Euch allen zu sein.

So fest wie unser Bücherturm steht, sind wir  
entschlossen, den vaterstädtischen Karneval noch

immer mehr zum erhabensten und zum verrück-  
testen Fest emporzuheben und verkünden daher  
und also,

- 1.) Unnser 30. und von den Pocken verschont ge-  
liebener und wie eine Rakete eingeschla-  
gener Exprinz Horst I. soll und wird hiermit in  
der Blau-Weißen Republik unter dem Namen  
Exprinz "Horst der Schlagfertige" eingehen.
- 2.) Zum Hofmarschall ernennen wir  
Fürst Edmund genannt von Munnes,  
zum persönlichen Flügeladjutant  
Graf Erich d'Aquarell,  
zum prinzlichen Kammerjäger  
Ritter Werner de la Heck.

In dieser höchst festlichen Stunde des Froh-  
sinns danke ich meinem Vorgänger für seine vor-  
bildliche Leistung und Regierung und will ihm hier-  
mit den Oberprinzipal Narrenorden allerster  
Klasse verleihen.

Und nun soll der Karneval 1963 mit vollen  
Segeln durch die Blau-Weiße Republik fahren und  
Unsere Parole hierzu soll an allen tollen Tagen  
durch Euer Ohr sausen:

Schnij on les verjohn,  
doch Vegder Fastovend blijft ömmer bestohn.

Gegeben am Kai, Schloß Vuelstang, den 10.  
Februar 1963, am Tage der Proklamation

HEINZ II.  
Prinz Karneval der Stadt St. Vith

ginn der Sitzung nicht wenig; es ist  
aber trotzdem zu begrüßen, daß man  
nicht gewartet hat, bis der Letzte Platz  
genommen hatte, um anzufangen.

Präsident Karlheinz Margraff (Vithus-  
verein) leitete das lustige Geschehen  
mit einer launigen Begrüßungsansprache  
ein, nachdem das bunte Narrenvolk auf  
der Bühne Platz genommen hatte. Be-  
merken wir gleich zu Anfang, daß der  
Kgl. Musikverein ganz ausgezeichnete  
Büttenmärsche und Tuschs spielte und  
wesentlich zu der guten Stimmung be-  
trug. Die Kappensitzung leitete R. Graf,  
Präsident des Festausschusses für den  
Karneval der Stadt St. Vith.

Arno Pankert, Siegfried Pip und Erni  
Simons rückten mit dem Schläger „Ein  
Jahr lang war der Erni krank“ eine  
weitbekannte Angelegenheit ins rechte  
Licht. Das „junge Mädchen“ Horst Redd-  
mann berichtete volubil aber haargenau  
über eine Menge von lokalen Ereignis-  
sen. Auch lokal gehalten war die Büt-  
tenrede von Horst Weynands der uns  
eine Weltmeisterschaft im Fressen schil-  
derte, an der nur St. Vith teilnahmen.  
Ein Kompliment für unsere Stadt! Die  
Kapelle Vithen brachte alsdann den  
umgewandelten Schläger „Die große

Nummer wird gemacht“. Dies war wirk-  
lich eine in jeder Hinsicht große Num-  
mer. Ganz ausgezeichnet gelang Günter  
Jungbluth seine Büttenrede „Komisch  
bleibt Komisch“. Es war wohl die beste  
Rede des ganzen Abends. Als Intermez-  
zo wurde eine sehr humoristische Eh-  
rung des verdienten Schornsteinfeger-  
meisters L. Schlabert gebracht, die die-  
ser ebenso witzig erwiderte. Die in  
diesem Jahre außerordentlich aktive  
KG „Fahr'm dar“ hatte mit ihrem Turn-  
verein aus der Zeit der Jahrhundert-  
wende, der allein durch die originelle  
Kostümierung und die schöne Figur  
gewirkt hätte, einen besonders starken  
Applaus. Sehr interessant war dann die  
Reportage zweier Mitglieder der KG  
„Freunde St. Vither Narretei“ aus Brüs-  
sel über die Steuerreform. Französisch,  
flämisch „Brüsseleer“ und auch Deutsch  
- so sprachfreudig waren die Darstel-  
ler - wechselten einander in rasanter  
Folge ab. Für uns St. Vither war es  
eine Freude einmal zu hören, wie es  
dem Steuerzahler in Brüssel geht. Hof-  
fen wir, daß auch bei uns das Happy-  
End nicht ausbleibt. Nach einem kurzen  
feierlichen Zeremoniell der Ordensüber-  
reichung an den Bürgermeister brachten

Albert Huppertz (auf Hochdeutsch) und  
Jupp Krings (auf Platt) eine doppelte  
Büttenrede, die noch einmal die Wogen  
der Narretei sehr hoch schlugen ließ.

Nach nicht zu langer Pause ertönten  
dann die Fanfaren des Kgl. Tambour-  
korps und Prinz Heinz I. hielt seinen  
triumphalen Einzug. Der Einmarsch al-  
ler uniformierten Karnevalisten aus  
St. Vith und auswärts bietet immer ein  
tatsächlich grandioses Bild. Durch ein  
Meer von Papierschlängen muß sich der  
Narrenherrscher seinen Weg zur Bühne  
bahnen. Die Begeisterung des auf den  
Stühlen stehenden Publikums kennt kei-  
ne Grenzen mehr. Prinz Heinz, ein strah-  
lender 21jähriger Junggeselle, von Be-  
ruf Metzger im väterlichen Betriebe,  
Fußballspieler und sehr sympathisches  
Mitglied der KG Rot-Weiß-Rot, wird  
diesen Tag bestimmt nicht so schnell  
vergessen. Leiter der Proklamation war  
Erni Simons, schlagfertig wie immer  
und mit Erfolg darauf bedacht, daß die  
Sache möglichst schnell abläuft, ohne  
jedoch dem vorgeschriebenen Zeremo-  
niell Gewalt anzutun. Horst I. hielt  
seinen Schwanengesang und übergab  
seinem Nachfolger das Narrenzepter.  
Fortsetzung Seite 4

und lauschte auf ihre unregelmäßigen  
Atemzüge. Oh, er ahnte die Zusam-  
menhänge. Gewiß hatte sie gesehen,  
daß Luisa ihre Arme um seinen Nacken  
geschlungen hatte. Ein maßloser Zorn  
gegen sie kam in ihm auf, doch auch  
gegen Riccardo. Freilich, es tat ihm jetzt  
leid, daß er sich hatte hinreißen las-  
sen, seinen Bruder anzugreifen, aber  
gehen war geschehen, und er hatte  
sich in starker Erregung befunden - na-  
türlich hätte alles nicht so weit zu  
kommen brauchen. Er hörte wieder Luisas  
Schrei und ihre Hilferufe. Was würde  
dort in der Villa Maffeo inzwischen  
geschehen sein...?

Luisa war schreiend durch den Park  
gelaufen, sie hatte völlig die Beherr-  
schung verloren. Zum Glück stieß sie  
auf dem Kiesweg mit Gina, die in den  
Park geeilt war, zusammen. Gina brannte  
ja darauf, zu erfahren, wie sich das  
Zusammentreffen Luisas mit Tino ent-  
wickelt hatte, sie konnte aber, durch die  
Mutter in eine Unterhaltung einbezogen  
- zu der sich noch Giovanni Fonga,  
ein Freund ihres seligen Vaters, gesell-  
te -, nicht sogleich auf die Terrasse  
gehen; als es endlich so weit war, stieß  
sie vor der Tür mit zwei ihrer Freun-  
de zusammen, den einen bat sie, ihr ein  
Glas Champagner zu holen, den ande-  
ren schickte sie nach Zigaretten - dann  
eilte sie hinaus. Doch weder Tino noch  
Luisa, weder Riccardo noch Isabella wa-  
ren zu sehen. Sie ging in den Park und  
suchte. Und dann hörte sie Hilferufe,  
gleich darauf kam Luisa, völlig aufge-  
löst, wie von Furien gejagt, den Kies-  
weg entlang gelaufen, geradewegs auf  
sie zu. Gina hielt die Freundin auf.  
„Nimm dich doch zusammen! Willst du  
einen Skandal provozieren!“ Luisa  
schrie aber weiter, so daß Gina sie hart

angriff, ihr die Hand vor den Mund  
preßte und sie auf eine Bank drängte,  
auf die Luisa schluchzend fiel. „Was ist  
denn geschehen?! Sprich!“ herrschte  
Gina die Freundin an.  
Aber Luisa schluchzte nur. „Er hat  
mich - geschlagen - er ist gestürzt -  
oh - es war furchtbar -“  
„Wer hat wen geschlagen?“  
„Tino - Tino - seinen Bruder -  
oh -“, ein Weinkrampf schüttelte Luisa.  
„Nervenbündel!“ dachte Gina wütend.  
„Ein Windstoß wirft sie um!“ „Wo  
denn? Wo ist das geschehen?“ fragte  
sie weiter.  
„Da - ganz am Ende des Parks -  
oh -“  
„Führe mich dorthin!“  
„Nein!!!“ schrie Luisa wild auf.  
„Herrgott - so nimm dich doch zu-  
sammen!“ rief Gina unterdrückt. Sie  
war ernstlich böse. Luisa gebärdete sich  
ja, als wäre sie selbst verletzt oder  
mit dem Leben bedroht worden, als  
hätte sie einen schweren Nervenzusam-  
menbruch erlitten. In ihr tobte ein Vul-  
kan - einer kleiner Ätna, bei einer  
Eruption - sie hatte sich in den Kopf  
gesetzt, Tino zurückzugewinnen - und  
dann hatte sie erfahren, daß er mit  
dieser Deutschen verlobt sei - das hatte  
ihren „Rest“ gegeben; sie wäre nicht  
das erste Mädchen auf der Welt gewe-  
sen, das man in eine Nervenheilanstalt  
bringen mußte, weil es nicht den Mann  
ihres Herzens bekommen hatte. Ein  
Spiel mit der Liebe ist immer gefäh-  
rlich - und es war ein Spiel, denn  
einmal hatten sich die beiden Menschen  
bereits getrennt; die Liebe zurückzuge-  
winnen, mußte einem Spiel gleichkom-  
men. Sie besaß nicht die Kraft, um  
Tino zu kämpfen, Gina wäre anders  
vorgegangen, Luisa war für solche Din-  
ge viel zu wenig geeignet, viel zu naiv  
in ihrem Herzen. Das hatte Gina nicht  
bedacht, weil sie Luisa charakterlich für  
stark hielt - auch im Spinnen von

Intrigen, sie hatte von sich selbst auf  
ihre Freundin geschlossen - und das  
hatte sich als falsch erwiesen -.  
„Komm - führe mich dorthin, wo es  
geschehen ist!“ drängte sie wieder und  
hielt Luisas Kopf zwischen ihren Hän-  
den.  
„Nein! Ich gehe nicht - nicht mehr  
dorthin!“ rief Luisa und umarmte Gina,  
ihren Kopf an deren Brust bergegend.  
Ihr Körper bebte und schüttelte sich.  
„Mein Kleines - liebeste Luisa - sei  
doch vernünftig - die Sache wird halb  
so schlimm sein“, versuchte Gina sie  
zu trösten und streichelte ihren Kopf.  
Aber Luisa weinte, schluchzte, stieß  
seltsame Töne aus. Im Grunde genom-  
men wirkte auf die resolute Gina dieses  
Verhalten sehr lächerlich, sie konnte  
kein tieferes Mitgefühl mit Luisa auf-  
bringen, obwohl sie selbst ja die Freun-  
dinnen, denn soeben kam Riccardo  
sah sie auf und sie sah sein gsp 'spou  
spou sah es sehr 'spou' spou  
um eine große Rosenhecke.

Riccardo ging langsam, schwenkend,  
ein Taschentuch preßte er vor das rechte  
Auge. Sein Smoking war zerrißnen,  
beschnitten. Im rechten Hosenteil klebte  
ein weiler Riß. Seine Lederschuhe  
sahen aus, als wäre er in einem Stein-  
bruch gewesen. An der linken Wange  
blutete er. Gina sprang auf. „Riccardo!“  
rief sie. Luisa starrte ihn an, als sähe  
sie ein Gespenst. Gina eilte ihrem Bruder  
entgegen. Er blieb vor ihr stehen.  
„Was ist geschehen?“ fragte Gina ver-  
halten.  
„Nichts, Tino hat den Verstand zu-  
geloren.“  
„Du wohl nicht?“ fragte sie ironisch.  
Fortsetzung folgt

# Prinz Heinz II. trat sein närrisches Amt an

## Wellen der Begeisterung um den neuen Narrenherrscher

Fortsetzung Seite 3

Die von Prinz Heinz II. verlesene Proklamation bringen wir an anderer Stelle dieser Ausgabe. Ein weiterer Höhepunkt war der Prinzentanz. Funkenmariechen Hilde Cremer, geschmeidig, lustig und temperamentvoll; Tanzoffizier Fritz Holper, sehr schneidig und kraftvoll ernteten an der Spitze einer aus lauter netten Mädchen bestehenden Prinzengarde einen verdienten Erfolg.

Erwähnen wir vor allem die Begeisterung der Eltern des Kinderprinzen. Herr und Frau Helmut Gillissen.

Die Ordensverleihungen, die nun einmal auf einer Proklamation nicht zu umgehen sind, verliefen kurz und bündig, sodaß, wie bereits gesagt, um 11.30 Uhr Schluß war.

Die Kapelle Veithen sorgte für weitere karnevalistische Stimmung, die leider durch das Auftreten einer Gitarrenband gestört wurde. Diese Kapelle spielt gut, ist aber bei Kappensitzungen vollkommen fehl am Platze. Dies soll jedoch den äußerst günstigen Eindruck der Sitzung und der Proklamation keinesfalls schmälern.



# Niko I. zum Herrscher der Büllinger Narrenwelt erklärt

BÜLLINGEN. Am Samstag abend wurde im voll besetzten Saale Grün-Solheid die feierliche Proklamation des diesjährigen Büllinger Karnevalsprinzen vorgenommen. Nach dem Einmarsche des Elferates, des Prinzen Wilfried und der Prinzengarde begrüßte Toni Lejeune in kurzen Worten die Gäste, besonders den Gendarmeriekommandanten der Brigade Büllingen und die Vertretung der Gemeindeverwaltung. P. Reuter leitete die Sitzung und empfing auch schon den ersten Büttnerredner in der Person von Fr. Jos. Pfeiffer „Ne Beschwipste“. Sogleich schlug die gute Stimmung schon hohe Wogen. Die Gesangsnummer, die folgte, konnte uns komisch sehr befriedigen, wenn gesanglich der „tiefe Keller“ nicht so richtig herauskam. N. Ganten stand zum ersten Male in der Bütt. Sein Vortrag florierte nur so von lokalen bekannten und unbekanntem Heimlichkeiten.

Zu den Klängen von J. Strauß' Donauwalzer tanzten Ady Wey, Friedchen Schmitz, Muguette Elsen und Paula Rauw. Die Darbietung war gewiß sehr gut, doch sie erinnert uns vielleicht ein wenig zu viel an das Variété und müßte daher nicht direkt auf Kappen-

sitzungen gebracht werden. Um diesen Tanz zur vollen Geltung zu bringen, hätte man über Bühnenscheinwerfer verfügen müssen, um alle Lichteffekte herauszunehmen. Eine gute Büttnerrede ließ L. Pfeiffer als Friseur Mecki vom Stapel. Ihm gebracht es nicht an Komik und Geist. Die beiden besten Nummern allerdings stiegen vor der Pause. Es waren Moni, das „Melchmädchen“, und natürlich Mamas Liebling, Leo Löfgen, „dat Stömpchen“. Moni ist eine dankbare Bereicherung des Büllinger Karnevals. Allerdings mußte man schon von jenseits der Morsheck sein, um alle Pointen, die wirklich geschliffen waren, zu verstehen. Leo Löfgens Nummer wurde zu einem Bombenerfolg. Leo ist der geborene Karnevalist. Dies bewies er nochmals mit einer Sondernummer „Der Erbkönig“.

Nach der Pause folgte die Proklamation. Unter Schlangen und Konfetti wurde der neue Prinz eingeführt. Schon seit langem war sein Name uns bekannt. Niko, der als Niko I. in die Narrengeschichte Büllingens eingehen wird, hat das Zeug zu einem sympathischen, redgewandten und sicheren Prinzen. Exprinz Wilfried dankte noch-



mals seinen närrischen Untertanen und übergab seinem Nachfolger das närrische Zepter und als Geschenk eine Säge und eine Feile, da Niko Heinen seines Zeichens Schreiner von Beruf ist. „Weg mit den Sorgen und frag nicht nach Morgen...“ so heißt das frischfröhliche Motto Niko I.

Nach der Büttnerrede Karin Gillies ging es weiter im Programm mit der guten Gesangsnummer „Allerlei“, eine Persiflage des Elferates und vieler anderer „Mißstände“.

Gut war auch die Büttnerrede von Herbert Ganten als „de Bur“. „Succo Succo...“ hieß die Tanznummer, wo Fidel Castro seine Töchter vorstellte. Zum Schluß hörten wir Felix Reuter, de „Klass“. Ihn noch als Karnevalisten vorstellen, ist unnützlich. Er sorgt immer

für den letzten Schwung in der Büllinger Narretei.

„Die Familie Trapp“ zum Schluß war niemand anders als der verkleidete Elferat.

Eine stimmungsvolle Kappensitzung! Doch erwies sich der Saal nochmals zu solchen Veranstaltungen als zu klein.

### Kurz und amüsant

Zum vierzehnten Male war der 81-jährige Ralph Benkey aus Brixton wegen Ratenbetruges verhaftet worden. Als der alte Mann aus dem Gefängnis kam, war seine Wohnung geheizt und aufgeräumt, und auf dem Tisch stand eine Mahlzeit - die Polizei hatte ihren Stammkunden nicht vergessen.



### Verkehrsunterricht

In der nächsten Zeit wird durch Feldhüter HEINERS aus St. Vith in den deutschsprachigen Gemeinden der Kantone St. Vith und Malmedy Verkehrsunterricht erteilt werden. Diese lehrreichen Aufklärungsversammlungen in allen Verkehrsfragen werden durch Buntfilm und eingetragene Erklärungen erläutert. Im Hinblick auf die baldige Einführung des Führerscheins in Belgien ist allen Verkehrsteilnehmern, Landwirten und sonstigen Personen ab 14 Jahren anzuraten, von diesen Unterrichtsstunden zu profitieren. Es werden auch Probleme behandelt, die speziell die Landwirte betreffen.

Sie werden es bestimmt nicht bereuen, diese Abende besucht zu haben.

Genauere Daten, wann der Unterricht in den verschiedenen Gemeindezentren erteilt wird, werden noch durch Zeitungen und eventuell durch den deutschsprachigen Rundfunk bekannt gegeben.



### Fußball-Resultate

#### Freundschaftsspiele

- Daring CB - Racing CB
- FC Brugeois - FC Malinois
- Olympic - Charleroi SC
- Waremmes - FC Liegeois
- RC Tirmont - Diest
- Crossing - La Cantoise
- White Star - La Rhodienne
- Maurage - Houdeng
- Ent. Tamines - Gosselies
- Olympic (Res.) - Auvelais
- Virton - Halanzy
- Soignies - AA Braine
- Eupen - Batrice
- Fleurus - Lambusart
- Bressoux - Rochefort

#### ITALIEN

- Bologna - Juventus Turin
- Fiorentina - Milan
- Genoa - Neapel
- Internazionale - Palermo
- Vicence - Mantoue
- Rom - Catane
- Spal - Sampdoria
- Torino - Modena
- Venedig - Atlanta

Klassement: INTERNAZIONALE JUVENTUS 32 Punkte; 3. Bologna 28; 4. Fiorentina 28; 5. Milan und Spal 27; 6. Rom 23; 8. Fiorentina 22; 9. Atlanta und Torino 20; 11. Catanes und Sampdoria 19; 13. Modena und Genua 18; 14. Venedig 14; 17. Palermo 10.

#### SPANIEN

- Malaga - Barcelona
- Elche - Real Madrid
- Oviedo - Atl. Bilbao
- Valladolid - Betis
- Atl. Madrid - Cordue
- Valence - Majorque
- Saragose - La Corogne
- Sevilla - Osasuna

Klassement: 1. REAL MADRID 28 Punkte; 2. Oviedo und Valladolid 26; 3. Real Madrid 25; 4. Valence 24; 5. Saragose 22; 7. Barcelona 20; 8. Cordue, Atlanta und Sevilla 19 Punkte.

#### FRANKREICH

- Monaco - Straßburg
- Angers - Lyon
- Bordeaux - Lens
- Valenciennes - Reims
- R C Paris - Nice
- Toulouse - Nimes
- Montpellier - Stade Francois
- Nancy - Marseille
- Sedan - Rennes
- Rouen - Grenoble

#### ENGLAND

- DIVISION I**
- Leicester - Arsenal
- DIVISION II**
- Charlton - Bury
- Plymouth - Middlesbrough
- Swansea - Chelsea
- DIVISION III**
- Bristol Rovers - Brighton
- Q. P. Rangers - Northampton
- DIVISION IV**
- Doncaster - Stockport

Die Straßenball Eng aneinandergefaßt standen die Fahrer wie in der Regel, nur sich trotzdem Wagen zu bahnen. „Ist hier noch frage er pausenlos. Als er sich bis hatte, verlangte Lodenmantel und Fahrschein zu dr monnaie aus der kam im selben Koff.

„Ist hier noch frage er pausenlos. Als er sich bis hatte, verlangte Lodenmantel und Fahrschein zu dr monnaie aus der kam im selben Koff.

### Geschichte

Auf der Rückfahrt Kirsten selber windstill war. Der schief vorn im auf der Decke kluckten leise mitein verstoßen, beoht mürrisch der A gut gegangen wi zu Hause nur Sie hatten bei c gut abgeschnitte hatten sie keir büßt. Er hatte b sichtlich gezügter sen. Wenn das wenn sie nur e hätten! Er hätte nein. Netz und

„Ich hab' it es murrenca. Kirsten spüt trauen - schü und ruhig aus dem nahm si war eine Art tat. Wenn blof Das hätte ein dert Kronen weilen genügt See sagen mc Sie zahlte zur Als sich dama Motorboot los von Knaravit machen müß zu können. Ja, ein G schenkte eine verständlich. Opfer forder hatte er so dem Jahr. In war. Der Jur wesen, und s der See gestü fen gewesen war auch sc Er war mit e gekommen u brachten sie Da hatte v gehabt, daß denfalls kan für. Kirsten. Fische schwanz einem im L jetzt etwas b zweiten Sohn im nächsten. Natürlich i siert sein. d Junge ein l segelt und - sten hatte e damals geht Als der a steuerte, sta Der Alte bl rechts, er s sein großes blick ließ er







RASSENKRAWALLE SIND HIERZULANDE . . .

unbekannt, ja nicht einmal die landstümmigen Vorurteile farbigen Studenten gegenüber halten ernsthafter Nachprüfung stand, wie ungerne nebenstehender Bericht feststellt. Unbefangen wie die jungen Mädchen auf diesem Foto begegnen sich Weiß und Schwarz, Gelb und Braun in bundesdeutschen Hörsälen, arbeiten und wohnen einträchtig nebeneinander. Foto: Jorde

## Sechs Semester Liebe mit blonden Mädchen? Farbiges Studentenleben in Deutschland

Ein Inder räumt mit Vorurteilen auf - Auch Wirtinnen sind besser als ihr Ruf

Der junge Inder Prodosh Aich hat sich kürzlich an der Universität Köln Doktor-Lorbeeren mit einer Schrift erworben, die in deutschen wie in ausländischen Fachkreisen großes Interesse hervorgerufen hat. Aich, dessen Dissertationsschrift auf einer Umfrage der UNESCO beruht und vom Auswärtigen Amt wie der Landesregierung in Düsseldorf unterstützt wurde, weist nach, daß alle Vorurteile über das Leben farbiger Studenten in der Bundesrepublik durch Gedankenlosigkeit hervorgerufen sind und einer ernsthaften Nachprüfung nicht standhalten. Das gilt für die Beschaffung eines möblierten Zimmers wie für den Umgang mit Deutschen, Zimmervermietern wie deren Töchtern und deutschen Kommilitoninnen.

Jeder zehnte Student an deutschen Universitäten und Hochschulen ist ein Ausländer, jeder vierzehnte ein Farbig. Werden diese zahlreichen Inder, Afrikaner, Araber schlechter behandelt als ihre deutschen Studienkameraden, gelten sie als Menschen zweiter Klasse? Mit großer Unbekümmertheit weist der junge Inder Prodosh Aich in seiner Doktorarbeit, die am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Köln entstand, nach, daß alle derartigen Äußerungen in das Reich der Fabel gehören. Der Nachweis beginnt mit der Wohnungssuche: 73 Prozent aller von Aich befragten ausländischen Studenten haben schon am Tag ihrer Ankunft ein Zimmer gefunden, die übrigen 27 Prozent waren innerhalb einer Woche untergebracht. Es ist auch falsch, wenn gesagt wird, Farbige fielen dem Geschäftssinn ihrer Vermieterinnen leichter zum Opfer als Weiße. Ägypt-

ter und Iraner in der Bundesrepublik zahlen die höchsten Mietsätze, durchschnittlich 82 DM. Indonesier im Durchschnitt 80, Jordanier 76 und Inder 71 DM. Der Durchschnittssatz für deutsche Studenten liegt ebenfalls zwischen 70 und 80 DM.

In zahlreichen europäischen Publikationen war in der letzten Zeit behauptet worden, europäische Filme und eine vielfach zitierte „sexuelle Freiheit“ in der Bundesrepublik locke einen immer größer werdenden Strom von farbigen Studenten aus Asien, Afrika und Lateinamerika nach Westdeutschland. Auch unter dem Vorbehalt, daß dies in Einzelfällen zutrifft, fand Aich doch bei der Mehrzahl seiner Kameraden auf entsprechende Umfragen nur ein nachsichtiges Lächeln. Auch die Annahme, Deutschland sei als ehemalige Nichtkolonialmacht für Menschen aus

Wachstumsländern besonders attraktiv, ist falsch. Was junge Farbige nach Westdeutschland zieht, das ist, wie sich aus den Umfragen ergab

der gute Ruf der deutschen Universitäten und Hochschulen, besonders in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern sowie

die sprichwörtliche Vorurteilslosigkeit und Aufnahmebereitschaft der Deutschen, die in Entwicklungsländern viel gerühmt wird.

So erklärten mehr als 60 Prozent aller befragten ausländischen Stu-

### Kunterbuntes Panoptikum

Im Abgeordnetenhaus des amerikanischen Staates Idaho begab sich der Abgeordnete Eugene Snow zum Rednerpult und wandte sich nach der üblichen Einleitungsworten an seine Kollegin Edith Miller. Zur großen Überraschung der Abgeordneten setzte er Fräulein Miller in beredten Worten auseinander, wie er dazu gekommen sei, sich in sie zu verlieben. Zum Schluß seiner Rede bat er sie um ihre Hand. Edith gab ihm unter dem tosenden Beifall der Abgeordneten ihr Jawort.



Da soll man nicht die Bäume hochklettern: Ehekrach im Bärenzwinger. Foto: Bachmann

## Dieser Hochzeitstag wird nie vergessen

In Spanien steht das Haus der zwanzig glücklichen Paare - Menschenfreundlicher Hauseigentümer

20 glückliche Hochzeitspaare geben sich hintereinander das feierliche Jawort. In einer langen Reihe nehmen sie die Glückwünsche des Priesters entgegen. Und dann treten sie vor die Kirche der nordspanischen Stadt Vitoria, wo die Einwohner diese große und ungewöhnliche Hochzeit feiern. Noch mehr als die Hochzeitspaare selbst ist jedoch ein Mann Mittelpunkt, dem diese geballte Portion Glück zu verdanken ist: ein Hauseigentümer, der sich vorgenommen hat, seine Wohnungen nur an wirklich glückliche Menschen zu vermieten.

Wohnungen sind in Vitoria, einer mittleren Industriestadt bei San Sebastian, so rar wie überall. Es kamen deshalb viele Interessenten, als Senor Garcia Izaguirre sein Haus fertiggebaut hatte und sich daran machte, die Wohnungen zu vermieten. Dem Hausherrn fiel bei dieser Gelegenheit zweierlei auf: daß es vor allem Brautpaare waren, die einen Hausstand gründen wollten und die Wohnungen am nötigsten hatten, und daß die Brautpaare trotz mancher materieller Sorgen am glücklichsten zu sein schienen.

Daraufhin suchte sich Don Garcia 20 Brautpaare aus, mit denen er Mietverträge abschloß. Und als diese Formalität erfüllt war, brachte er die neuen Mieter alle in der großen Empfangshalle seines Hauses zusammen, wo sie sich kennenlernen sollten. Und als man auch das hinter sich hatte, machte der um das Wohlergehen seiner Mieter so sehr besorgte Hausherr einen Vorschlag: wie wäre es, so fragte er, wenn man das allseitige Glück, eine Wohnung ge-

ten. Ganz hat er das übrigens nicht geschafft. Aber, so meinte er, wenn der erste Hochzeitstag vor 20 Türen stehe, werde er mit dem Feiern dort anfangen, wo er jetzt leider unfreiwillig habe aufhören müssen.

Eines ist übrigens so gut wie sicher: daß der Hochzeitstag in diesem Haus der Glücklichen niemals vergessen werden wird. Dafür sorgen nun 20 Ehefrauen.

## Dem Los verdankt er Leben und Wohlstand

Carlos Arias, Mexiko Citys Lokalmaster im Dominospiel, mußte seine Ansichten über die Glücksgöttin Fortuna revidieren. Als passionierter und mit allen Winkeln vertrauter Dominospieler bestritt er ihre Existenz und behauptete, es käme im Leben wie auf dem Spielbrett nur auf Überlegung, Wissen und Vorgeberechnung an. Dasselbe sagte er auch einer Losverkäuferin, die ihm in seinem Stammcafe das letzte

verkäuferin. Hätte sie sich nicht über den Tisch gebeugt, wäre Arias ins Herz getroffen worden. Fortuna erwies sich gegenüber dem Skeptiker aber noch viel großzügiger. Vier Tage darauf gewann das Los und Carlos erhielt 25 000 Pesos. „Jetzt glaube ich, daß es so etwas wie Glück gibt“, sagte er. „Es hat meinen Kindern nicht nur den Vater erhalten, sondern uns auch das Anfangskapital für ein Haus geschenkt.“

### Zu sauber

100 000 Dollar verlangt Jacob El-dar vom Besitzer eines Motels in Detroit, weil er eine Glaswand für Luft hielt, hindurchging und sich schwere Schmittwunden zuzog. „Wäre die Scheibe nicht so sauber gewesen, hätte ich sie erkannt. Infolgedessen muß der Wirt für den Schaden haften!“

## Dschungel-Torturen als Liebesproben

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet.“ Die 24jährige Stewardess Judy Widdowson und der 28jährige René Mayer aus Basel haben diese poetische Mahnung ernst genommen. Als die beiden in leidenschaftlicher Liebe zueinander entbrannten, schien ihnen das alles noch kein ausreichend gesicherter Grund zum Aufbau eines gemeinsamen Lebens zu sein. Sie beschlossen, sich zu prüfen. Sie wollten es ganz genau wissen, ob sie es fertigmachen werden, ein ganzes Leben lang gut miteinander auszukommen. Und deshalb unterwarfen sie sich einer phantastischen Liebesprobe. Judy und René unternahmen eine fast 20 000 Kilometer lange Reise

durch die Dschungel und die Bergwelt Südamerikas, fernab jeglicher Zivilisation. Sie wurden von Banditen gejagt. Sie gerieten in eine Revolution. Drei Monate lang saßen sie auf einer Insel fest und erlegten wilde Ziegen, um sich ernähren zu können. Ihre Liebesprobe wurde zum abenteuerlichsten Abenteuerroman.

„Eine sechs Monate währende Tortur“, sagte Judy, als sie wieder zu Hause war. „Aber“, so fügt sie befriedigt hinzu, „sie hat bewiesen, daß wir zusammen alles ertragen können, was einem auf dieser Erde widerfahren kann. Und darauf kam es uns an. Jetzt fürchten wir nichts mehr im Leben, nicht einmal die Ehe.“

### Geht - notiert kommentiert

Heutzutage regt man sich leicht über die Beharrlichkeit auf, mit der frühere Zeiten ihre großen Geister verkannten. Gallilei... wie recht hat er gehabt. Und wie sehr ist er von seinen Zeitgenossen geachtet und verehrt worden.

Der Fortschritt hat es, das muß gesagt werden, heute auch noch schwer, wenn er sich auf Neuland vorwagt. Vor gut einem Jahr wurde der bayerische Krebsarzt Dr. Issels zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Heute neigt die Schulmedizin, die sich danach noch von diesem Arzt distanziert hat, dazu, sich seine Methoden zur Bekämpfung des Krebses zu eigen zu machen. Als Dr. Issels vor Gericht stand, war es für ihn noch strafbar, dem Krebs in der Hauptsache damit begegnet zu sein, daß er versuchte, die körperliche Kraft seiner Patienten beispielsweise durch eine besondere Ernährung zu erhalten.

Heute hat Dr. Issels die Geungtung, daß man auf medizinischen Kongressen über seine „im Namen des Volkes“ verurteilte Methode spricht. Daraus ergibt sich für ihn die Chance, ein Wiedererfahrungsverfahren anzustrengen und durchzusetzen.

Der Krebs gilt als Geißel der Menschheit. Aber die Voreiligkeit, mit der ungewohnte Wahrheiten wahrscheinlich seit Beginn des unzulänglichen Menschengeschlechts verurteilt werden, ist auch eine.



So geht's auch!

funden zu haben, nun auch noch mit einer gemeinsamen Hochzeit krönen?

So kam es, daß in Vitoria ein ganzes Haus mit immerhin 20 Wohnungen Hochzeit feierte. Dabei kamen dem Hausbesitzer Don Garcia, allerdings Zweifel an seiner Idee, deren Opfer er nun wurde. Denn überall mußte er sich einladen lassen und beim Hochzeitsessen kräftig mithal-

Zwanzigstel eines Lotterieloses andrehen wollte.

Seine Mitspieler überredeten ihn dann, aber doch in die Tasche zu greifen. Als die Alte ihm das Los über den Tisch reichte, fielen Schüsse. Zwei Männer an der Theke wald um Streit geraten und schossen wild um sich. Eine der Kugeln traf die Los-

### Die kuriose Meldung

Mr. John Barnes aus New York fiel einem „flie“, einem Pariser Verkehrspolizisten, unangenehm auf, als er recht eigenwillig den Verkehr behinderte. Er mußte eine gebührende Verwarnung in Kauf nehmen. Mr. Barnes ist der oberste Verkehrsfachmann von New York, der zum Studium des Straßenverkehrs nach Paris gekommen war.

### Stippelflip ist kein Spielverderber



# Zum Feiertag

## Den „blinden Zufall“ gibt es nicht

In einem Lied heißt es: „Das Leben ist ein Würfelspiel, wir würfeln alle Tage“; Gewinn oder Verlust, das sind in der Tat die Seiten unseres Lebens-Würfels. Eine Frage, die schon große Denker beschäftigt, ist die, ob diesem Auf und Ab nun Zufall oder System zugrunde liegt. Dabei, um das Ergebnis vorwegzunehmen, zeigte sich, daß es den blinden Zufall nicht gibt. Im Gegenteil: Mit Hilfe der sogenannten Wahrscheinlichkeitsrechnung ist es möglich, den „Zufall“ zu berechnen. Zufall — was heißt das eigentlich? Die Mathematiker haben die Antwort geprägt: Das ist der Eintritt eines bestimmten Ereignisses oder Erfolges innerhalb einer Reihe von gleichartigen „Würfen“.

Zunächst machten die Männer, die dem Zufall so unerschrocken mathematisch zuleibe rückten, etwas Nahelegendes: Sie nahmen Würfel und beobachteten, wie oft bei — beispielsweise 100 Würfen — gerade und ungerade Zahlen fielen; dabei ergab sich immer eine Verhältniszahl. Es zeigte sich bei Ausdehnung des Versuchs, daß, je höher die Zahl der Würfe lag, eine Annäherung des Verhältnisses zwischen geraden und ungeraden Zahlen stattfand.

Wenn wir also die geraden Zahlen für Unglück, die ungeraden Zahlen für Glück setzen, so sehen wir, daß die Chancen ziemlich gleich sind. Selbstverständlich muß der Versuch, soll er zur Findung einer Formel führen, mit einer möglichst großen Anzahl von Würfeln durchgeführt werden.

Wir finden also, daß bei einer Serie gleichartiger Geschehnisse rein rechnerisch ermittelt werden kann, wie häufig ein bestimmter Erfolg eintritt. Die Mathematiker nennen das die „relative Häufigkeit“.

Toto- oder Lottofreunde haben deshalb keinen Anlaß, verfrüht zu jubeln. Die Aufgabe, die Wahrscheinlichkeit der Auslosung bestimmter Zahlen zu

berechnen, übersteigt selbst die Kapazität moderner Elektronengehirne. Das hängt damit zusammen, daß beispielsweise beim Lotto der Mathematiker 49 „Merkmale“ zu beobachten hätte. Um dabei wieder zu zuverlässigen Häufigkeiten zu kommen, reicht die zwischen den Spielen verstreichte Zeit von sieben Tagen nicht aus. Das Glück des einzelnen läßt sich also nicht berechnen. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung hat daher in den seltensten Fällen individuelle Bedeutung. Sie ist vielmehr ein Hilfsmittel bei der Bewältigung und Steuerung von Massenproblemen, zum Beispiel im Rahmen der Risiko-Abschätzung bei Versicherungsgesellschaften. Hier heißt das Merkmal Tod und die sogenannten Versicherungsmathematiker sind bemüht, die Wahrscheinlichkeit des Todes eintritts in einem bestimmten Alter auf Grund wechselnder Tendenzen zu untersuchen.

Nach den errechneten Ergebnissen werden dann die Prämien festgesetzt. Auch bei der Unfallverhütung, überhaupt auf dem Gebiet des Verkehrs, spielt die Wahrscheinlichkeitsrechnung eine bedeutende Rolle.

### Kettenreaktion

Mitten in der Nacht wurde Hugh Whitman in Beaver (Ohio) von heftigen Zahnschmerzen befallen. Um ihn auszureißen, wickelte Whitman eine Schnur um den Vorderzahn, band das Ende der Schnur an die Zimmertür und schlug diese zu. Ergebnis: Durch die Erschütterung fiel die Lampe von der Decke, und zwar mit solcher Wucht, daß sich in dem Schlafzimmer in der Etage unter der Wohnung von Whitman ein schweres Bild an der Wand über dem Bett löste und auf den schlafenden Mieter fiel. Der Mann mußte mit einer Kopfwunde ins Krankenhaus gebracht werden. Was den Zahn von Whitman betrifft, so hat er sich um keinen Millimeter gelockert.

## Raffinierte Methoden der Modespionage

Vor allem an den Pariser Schöpfungen interessiert

Die französische Mode ist zweifellos in der ganzen Welt tonangebend. Wenn sie aber auf den Weltmärkten eine unbestrittene Ueberlegenheit besitzt, so muß sie, um sie zu erhalten, tagtäglich nach neuen Formen suchen. Berühmte Modeschöpfer zermartern sich monatlang den Kopf, suchen, finden und verwerfen.

Jede der zweimal jährlich stattfindenden Vorführungen der neuen Kollektionen schließt hohe Risiken in sich ein. Etwa zweihunderttausend Mark (umgerechnet 2.400.000 Fr.) müssen je Kollektion aufgewendet werden. 2-4 Millionen Fr., ehe auch nur ein einziger Pfennig hereinkommt. Die größte Gefahr liegt jedoch kaum in einem Nichterfolg — die meisten Modelle gefallen nämlich dem Publikum —, sondern bei Modespionage in der Nachahmung.

Seit Jahren führt die französische Polizei einen schweren Kampf gegen diese Spione, einen Kampf allerdings, bei dem die Gesetzeshüter nicht selten die kürzeren ziehen. Denn die Methoden, mit denen gearbeitet wird, sind im höchsten Grade raffiniert u. schwer kontrollierbar.

Bei den Vorführungen der Kollektionen werden die Modelle mit in Puderboxen, Lippenstiften und Broschen, in Armbanduhrgehäusen, Regenschirmhüllen, Handtaschenverschlüssen verborgenen winzig kleinen Photoapparaten aufgenommen. Personen mit besonders starkem Erinnerungsvermögen halten die wesentlichen

Merkmale eines Modellentwurfes im Geiste fest und skizzieren diese, sobald sie nach Hause gekommen sind. Diese letzte Betrugsart ist übrigens eine der gefährlichsten Methoden, weil es fast unmöglich ist, jemanden zu entlarven.

Der Nachahmer kann auch mit irgendwelchen Angestellten der betreffenden Modehäuser unter einer Decke stecken. Die in einer Aktentasche oder in einem Strohkorb leicht zu verborgenden Modellschnitte werden abends aus dem Atelier geschmuggelt, während der Nacht kopiert und morgens heimlich wieder hineingebracht, so daß nicht der geringste Verdacht auftauchen kann.

Die Käufer, im allgemeinen Inhaber großer Modegeschäfte, pflegen bei den Vorführungen der Kollektionen mehrere Modellschnitte zu erwerben — der Preis pro Schnitt beträgt etwa 1500 Mark — und sind dann berechtigt, diese erworbenen Modelle in beliebiger Zahl nachzuarbeiten. Untersagt ist ihnen jedoch, diese Schnitte auszuleihen oder weiterzuverkaufen. Dennoch verständigen sich zahlreiche Käufer verschiedener Nationalität untereinander, um ihre Modellschnitte auszutauschen. So wurden in jüngster Zeit bei einem in der Modebranche Tätigen über vierzig Modellschnitte sichergestellt, obwohl nur fünf Schnitte von ihm erworben worden waren. Die anderen stammten aus Amsterdam, Brüssel, Berlin, Barcelona, Madrid, Zürich und Paris.

## Tempel „gehen in die Emigration“

Die Archäologen der Welt bergen gemeinsam die Kunstgegenstände Nubiens

Mit fieberhaftem Eifer arbeiten — einem Hilferuf der ägyptischen und der sudanesischen Regierung und des Generaldirektors der UNESCO folgend — im Niltal Arbeitsgruppen verschiedener Nationen. Sie wollen von den Kunstschätzen Ägyptens, die in wenigen Jahren für immer im Wasser des Nil-Staudammes verschwunden sein werden, retten, was zu retten ist. Unter den Gruppen befindet sich auch ein deutsches Experten-„team“.

Als Vorgeschichtler verfluchen sie den Damm, der Kunstwerke verschlingt, die nicht den Ägyptern und Sudanesen allein gehören, sondern der ganzen Menschheit, als Realisten wissen sie um die Notwendigkeit des Baues. Er soll weite Gebiete der Nubischen Wüste fruchtbar machen, er wird die Bevölkerung Ägyptens vor Hungersnöten schützen, und er wird das untere Niltal vor Ueberschwemmungen bewahren.

Was gilt mehr, Kunstwerke, die vor Jahrtausenden von genialen Händen unübertroffen schön geschaffen wurden oder das Leben einiger zehntausend Fellachen und ihrer hungernden Kinder? Die Frage stellen heißt die Antwort geben.

Warum jedoch die Eile? Der mächtige Staudamm schießt zwar nicht in wenigen Monaten in die Höhe, doch das Ufer des Nils bildet nur die Sohle des künstlichen Sees. Schon im September 1963 wird das Wasser 125 m hoch stehen. Das ist zwar nicht hoch an der Höhe der Stauwand gemessen, doch die Kunstwerke stehen samt und sonders auf ebener Fläche. Was bis 1963 nicht geborgen oder in Fotos, Plänen und Skizzen erfaßt ist, ist verloren. Und was soll mit den vielen Kunstwerken in Zukunft geschehen? Die schönen freistehenden Bauten, zu denen die Tempel von Amada, Kalabsha, Dakka, Kertassi und Dendur als wichtigste gehören, werden „umgesiedelt“, sie werden abgetragen und an sicheren Plätzen, vorwiegend in neu gegründeten Oasen, beiderseits des Staudammes, wieder aufgebaut. Hierbei dürfte es kaum Schwierigkeiten geben. Erheblich komplizierter ist das Sanierungsproblem bei jenen Tempeln und Kapellen, die einst aus Fel-

senmassiven herausgehauen wurden, also Höhlenkirchen darstellen. Dazu zählen die Bauten vom Beit al-Wali, Abu Oda und Wadies-Sehui, die Ibrim-Kapelle und das Pennut-Mausoleum. Man will sie Stein für Stein aus dem Felsen lösen und dann ebenfalls an anderer Stelle neu errichten. Ähnlich wird mit den Felsenreliefs und Felsen-Inschriften verfahren werden, während sich die Bergung der Fresken, bei denen es sich in erster Linie um koptische Malereien handelt, relativ leicht bewerkstelligen lassen dürfte.

Im Mittelpunkt aller Arbeiten wird die Rettung der berühmten Tempel von Philae und Abu Simbel stehen, die man aus historischen, künstlerischen und technischen Gründen nicht in die „Emigration“ treiben wird. Der Bestand der Philae-Tempel ist schon seit 1902 bedroht, seit der Errichtung des ersten Assuan-Dammes, denn neun Monate in jedem Jahr wird die Insel, auf der sich die Tempel erheben, von den Nil-Wässern überflutet. Vom großen Heiligtum der Isis ragt dann nur ein winziges Stück der Dachzone über dem Wasserspiegel empor, während die übrigen In-

seltempel überhaupt nicht zu sehen sind. Die Kulturstätten Philae, die zwischen den vier christlichen und dem zweiten christlichen Jahrhunderts errichtet wurden, sollen jetzt durch den Damm gesichert werden, dessen Kosten sich auf rund 4 Millionen Dollar belaufen dürften.

In ähnlicher Weise soll auch Abu Simbel geschützt werden, das unter allen Kunstschätzen Nubiens die beiden aus einer Felswand westlichen Nilufer herausgehauenen Tempel sind nicht nur von gleichlicher Schönheit, sondern auch historisch die größte Bedeutung. Sie wurden im 13. Jahrhundert Christus auf Befehl Ramses II. Die Vorderfront des großen Tempels hat eine Höhe von 33 m und eine Breite von 38 m. Viele Kolossalstatuen, die jeweils 20 m groß sind, die Götter Horus, Amon und Ptah sowie den sich selbst vergötternden Ramses darstellen, flankieren den Eingang zum Tempelinneren, das 10 m tief in den Felsen reicht.

Nach Prüfung der verschiedenen Vorschläge hat man sich jetzt für ein geinigt das altägyptische Heiligtum durch einen aus Steinen und Ziegeln zu errichtenden Schutzwall zu sichern, der mindestens 300 m von den Tempelfassaden, abgerückt ist.

### Unser Hausarzt berät Sie:

## Schmerzhafte Schultersteife

Das Schultergelenk ist wohl das Gelenk mit der größten Bewegungsfreiheit. Außerdem werden über das Schultergelenk relativ große Kräfte übertragen. Dementsprechend braucht man sich nicht zu wundern, daß gerade das Schultergelenk vielerlei — häufig schmerzhaften — Störungen ausgesetzt ist.

Da sind einmal die Verletzungen durch Ueberdrehung. Ich erinnere da nur an die typische Skiverletzung: Bei der Abfahrt bleibt ein Skifahrer mit dem Stockteller an einem Hindernis hängen. Beim Weiterfahren reißt der mit der Schlaufe am Handgelenk hängende Stock den Arm nach rückwärts. Sturz, Schulterzerren und evtl. Riß der Gelenkkapsel sind die Folgen (deshalb bei Skiabfahrten Hände aus den Stockschlaufen nehmen).

Länger dauernde Ruhigstellung des Schultergelenkes, wie bei Armverletzungen vorkommen kann, führt besonders bei älteren Menschen fast regelmäßig zu einer schmerzhaften Versteifung dieses Gelenkes, auch ohne daß es von vornherein geschädigt war. Deshalb stellt der Chirurg gerne einen Arm in abgespreizter Stellung („Stuka“) ruhig. Das so beliebte Armatragetuch, bei dem der Arm am Körper angepreßt gehalten wird, ist dort gar nicht beliebt.

Veränderungen der Halswirbelsäule und damit verbundene Reizzustände der entsprechenden Nerven führen nicht allzu selten auch zu einer schmerzhaften Schultersteife. Daran muß man immer denken. Auch eine degenerative Veränderung des Ge-

lenkes im Sinne einer Arthritis ist nicht zu vergessen.

Die Behandlung einer steifen Schulter verlangt vom Arzt einige Vorgehensregeln. Geht das Leiden von der Halswirbelsäule aus, ist diese zu behandeln. Liegt eine Entzündung vor, ist nach Herden zu suchen (z. B. Mandeln). Daneben ist das Gelenk wieder zu mobilisieren. Dies geschieht durch abgestufte Bewegungsübungen (Schwimmungen mit Bügeleisen), durch Wärmebehandlung (Kurzwellen, Fango) und Medikamente, die teils innerlich eingenommen, teils gespritzt werden. In besonderen Fällen kann auch eine Mobilisierung unter Narkose nötig sein.

Alle ärztlichen Maßnahmen führen jedoch nur zu einem Erfolg, wenn der Patient intensiv durch einen Mitarbeiter (Bewegungsübung) mit-

### Kleiderverleih für Steuerzahler

Gute Geschäfte macht ein Kleiderverleihinstitut, das in der 43. Street in Brooklyn (New York) in der Nähe des Finanzamtes seine Pforten geöffnet hat. Das Unternehmen leiht den Steuerzahlern alte verlumpte Kleider aus, die aus irgendwelchem Grunde im Finanzamt zu liegen haben und dort mit ihrem Aueßerordentlichen schäbigen und heruntergekommenen Eindruck hervorrufen würden. In Spezialkabinen des Kleiderverleihinstituts können sich die Steuerzahler umziehen und „zurechtmachen“.

## Kurzgeschichte: Musterfahrer

Die Stadtverwaltung hatte sich etwas Neues ausgedacht. Was halfen schon die Strafen, Verwarnungen, Mahnungen zur Vorsicht und Hinweisung auf gefährdete Menschenleben — die Verkehrsunfälle nahmen immer mehr zu. Man mußte mal mit etwas Positivem kommen. Also beschloß man, dem vorbildlichsten Autofahrer ein Diplom auszustellen.

Der große Tag war da. Die Morgenstunden verrannen, die Uhr schlug zwölf, der Nachmittag begann — und immer noch hatten die fieberhaft Ausschau haltenden Polizisten keinen Autofahrer entdecken können, der des Ehrendiploms würdig gewesen wäre.

Da endlich tauchte ein Wagen auf, der das Entzücken aller Polizisten und der überwachenden Kommissionsmitglieder erregte. Ganz ruhig

und vorsichtig glitt er durch den Verkehr, vor jeder Straßenkreuzung hielt er an, und der Fahrer sah sorgsam nach links und rechts, ehe er weiterfuhr.

Nachdem der Streifenwagen der Polizei eine ganze Stunde hinter dem vorbildlichen Autofahrer hergefahren war, überholte er ihn und man gab ihm das Zeichen zum Halten.

Der Beamte kam nicht allein. Hinter ihm drängten sich die Kommissionsmitglieder. „Ich gratuliere...!“ sagte Stadtrat Bullerick zu dem motorisierten Musterknaben. „Sie haben das Diplom für den vorbildlichsten Kraftfahrer der Stadt gewonnen.“

Der Mann im Auto zögerte: „Sie entschuldigen, aber das ist gar nicht mein Wagen... ich habe ihn nur von einem Bekannten ausgeliehen.“

„Das macht doch nichts!“ rief die Gratulanten. „Auf den Fahrer kommt es an und nicht auf den Wagen!“ Stadtrat Bullerick hatte die Hand des merkwürdig schwebenden Menschen schütteln können. Sie uns bitte nur ihren Namen zu te er.

„Müller“, sagte der Autofahrer und seine Stimme war jetzt weitauffällig ganz gebrochen. „Aber die Herren verzeihen... ich...“

„Und wie ist die Nummer Ihres Führerscheines...?“

Und da geschah es, daß die große Schar der strahlenden Gratulanten sich in eine niedergeschlagene Menge ergemeinde verwandelte. Denn der vorbildliche Autofahrer sagte mit einem schmerzhaften Gesicht: „Das ist es ja, ich habe noch gar keinen Führerschein...!“

# ST.

Die St. Vither Zeitungsdienstag, donnerstags und Spiel. „Frau

## Hunger!

Die Katangakrise ist ein Tschombe hat sich verständigt, und schon erneut von einer großen Hungersnot bedroht. Seit Wochen gibt es kein Brot mehr, Fleisch ist seit mehr verkauft worden. Die großen Eingänge sind die großen traditionellen Nahrungsquellen (Kochbananen, Mais, Bohnen) des Landes kaum noch zu bekommen. Die Transportmittel und Transportwege sind durch die Unruhen in Katanga-Franc wurde von der Regierung gesperrt, der Markt im Außenhandel kollabiert. Die Lebensmittel

## NATION LOTTE

bestehend die Riehung der NATION LOTTE, welche stat am vergangenen Mittwoch AUYSBROECK.

Nachname	Wohnort	Wahlzettel
Blum	1	799
Blum	2	280
Blum	3	718
Blum	4	568
Blum	5	778
Blum	6	489
Blum	7	287
Blum	8	324
Blum	9	27430
Blum	10	645
Blum	11	637
Blum	12	1488
Blum	13	607
Blum	14	199
Blum	15	12
Blum	16	129
Blum	17	822
Blum	18	3744
Blum	19	61
Blum	20	141
Blum	21	313
Blum	22	6
Blum	23	30
Blum	24	62
Blum	25	314
Blum	26	638
Blum	27	186
Blum	28	411
Blum	29	2022
Blum	30	11
Blum	31	31
Blum	32	39
Blum	33	106
Blum	34	8
Blum	35	30
Blum	36	31
Blum	37	31
Blum	38	52
Blum	39	52
Blum	40	48
Blum	41	28
Blum	42	4
Blum	43	11
Blum	44	11
Blum	45	50
Blum	46	61
Blum	47	12